

Zur (Aus-)Nutzung konzessiver Konstruktionen in *radio interviews*. Eine qualitativ-quantitative Untersuchung zur Kontextabhängigkeit von Äußerungen

Dagmar Barth-Weingarten

Abstract:

Nach Auffassung der Interaktionalen Linguistik sind Äußerungen 'situert', das heißt ihre Form ist an ihren Kontext sowie an die Art der mit ihnen ausgeführten Handlung(en) angepasst. Dieser Beitrag überprüft diese These am Beispiel des Einflusses unterschiedlicher Beteiligungsrollen auf die Realisierung konzessiver Konstruktionen in amerikanisch-englischen Rundfunkinterviews unter Zuhilfenahme qualitativer und quantitativer Methoden. Nach einer Beschreibung der Besonderheiten des Genres werden die Auswirkungen der situationalen Identitäten der InteraktantInnen auf die Realisierung der Diskursrelation in Radiointerviews untersucht.

Die Ergebnisse beruhen auf der Analyse zweier je zweistündiger Korpora von Rundfunk- und Privatkonversationsdaten. Die konzessiven Konstruktionen wurden auf der Basis dreier Handlungen – BEHAUPTEN, EINRÄUMEN und ENTGEGENHALTEN – identifiziert. Zum einen zeigten sich dabei (zum Teil erwartbare) Unterschiede in der Länge der Konstruktionselemente, ihrer lexikalischen und prosodischen Gestaltung sowie ihrer argumentativen Aufladung. Zum anderen ergaben sich aber auch Befunde, die bisherige Annahmen ergänzen oder ihnen sogar entgegenstehen, etwa wenn SprecherInnen mit Hilfe konzessiver Konstruktionen ihre institutionell geregelten Diskursrechte erweitern bzw. -pflichten umgehen.

Keywords: Interaktionale Linguistik – Konzessivität – gesprochene Sprache – institutioneller Diskurs – Radiointerview – Beteiligungsrollen – grammatische Konstruktionen – Themenwechsel – quantitative Analyse

English Abstract:

According to Interactional Linguistics, talk-in-interaction is situated, i.e. its form is designed to be appropriate to its context and the kind of actions accomplished with it. This paper presents the results of testing this hypothesis with regard to the influence of different speaker roles on the realisation of concessive constructions in American-English radio interviews. Having described the specifics of this genre I will examine the influence of the situated identities of the interactants on the realisation of the discourse-pragmatic relation in radio interviews.

The results are based on the qualitative and quantitative analyses of two 2-hour corpora of radio and private conversational material. The concessive constructions were identified on the basis of a tri-part action schema consisting of claiming, acknowledging and counterclaiming. The analysis resulted, on the one hand, in (partially expectable) differences of the respective constructions in the length of their elements, their lexical and prosodic design as well as their argumentative potential. On the other hand some results complemented or even opposed the present state-of-research, for instance when speakers employ concessive constructions in order to extend or circumvent their institutionally assigned discursive rights and obligations respectively.

Keywords: Interactional Linguistics – concession – spoken language – institutional discourse – radio interviews – participant roles – grammatical constructions – topic change – quantitative analysis

1. Einleitung
2. Konzessivität im gesprochenen Englisch
3. Korpus und Methode
4. Konzessivität in *radio interviews*
 - 4.1. TeilnehmerInnen in *radio interviews*
 - 4.2. Gebrauch von Konzessivität in *radio interviews* im Allgemeinen
 - 4.3. Rollenspezifischer Gebrauch von Konzessivität in *radio interviews*
 - 4.3.1. Generelle Unterschiede
 - 4.3.2. *Loaded questions* als Rechteerweiterungsstrategie der InterviewerInnen
 - 4.3.3. Reformulierende Einräumungen als Themenwechselstrategie der Interviewten
5. Zusammenfassung
6. Literatur

1. Einleitung¹

Nach Auffassung der Interaktionalen Linguistik ist Sprache grundsätzlich situationsbezogen: "Talk-in-interaction is situated. Utterances are designed to be appropriate to an actual recipient on an actual occasion" (Couper-Kuhlen 1998:8). Dies bedeutet zum einen, dass die Handlungen, die die SprecherInnen durchführen, die Form ihrer Äußerungen beeinflussen. Zum anderen aber heißt das auch, dass die Form einer Äußerung durch ihren relevanten situationellen und linguistischen Kontext beeinflusst wird (Selting/Couper-Kuhlen 2000:78, Couper-Kuhlen/Selting 2001:1).

Teil des situationellen Kontextes sind auch die unterschiedlichen Charakteristika der GesprächspartnerInnen. Dies gilt sowohl für die seit jeher in der Soziolinguistik stark beachteten Faktoren wie Geschlecht, Alter, regionale Herkunft als auch für in jüngerer Zeit stärker berücksichtigte Parameter wie Wissensbestände und Rollen im Gespräch. Laut der Annahme der Interaktionalen Linguistik müssten sich diese Unterschiede, wenn sie für die TeilnehmerInnen relevant sind, in unterschiedlichen Äußerungsformen widerspiegeln.

Dieser Beitrag betrachtet den Einfluss unterschiedlicher Identitäten der TeilnehmerInnen auf die Form ihrer Äußerungen im institutionellen Diskurs. In dieser Hinsicht wurden insbesondere in der Konversationsanalyse bereits einige Untersuchungen durchgeführt. Zum Teil beschäftigten sich diese jedoch eher mit globalen Unterschieden der Äußerungen der TeilnehmerInnen, beispielsweise bezüg-

¹ Dieser Beitrag wurde in einer früheren Version in der Sektion "Gesprächsforschung" auf der Jahrestagung der GAL 2003 in Tübingen vorgetragen. Er basiert auf meiner Dissertation "Concession in spoken English" (Barth-Weingarten 2003a), die innerhalb des Projektes "Adverbiale Satzverknüpfungskonstruktionen" des SFB 471 der Fachgruppe Sprachwissenschaft an der Universität Konstanz erstellt wurde. Ich danke insbesondere Elizabeth Couper-Kuhlen und Arnulf Deppermann sowie den anonymen Gutachtern dieser Zeitschrift für ihre kritischen Kommentare und hilfreichen Hinweise.

lich der allgemeinen Handlungsmöglichkeiten der InteraktantInnen in verschiedenen Arten institutionellen Diskurses (zum Beispiel Brand/Scannell 1991, Greatbatch 1986, 1992, Ilie 2001, detaillierter aber Harris 1986, 1991). Der Interaktionalen Linguistik hingegen geht es um detaillierte Untersuchungen konkreter linguistischer Äußerungsformen und ihrer Wirkungsweise im Kontext. Der vorliegende Beitrag schließt hier an, indem er die Kontextabhängigkeit von Äußerungsformen am Beispiel einer spezifischen syntaktischen Konstruktion bzw. Diskursrelation überprüft. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Realisierung der konzessiven Relation im gesprochenen Englisch, genauer im amerikanisch-englischen (AE) institutionellen Diskurs. Dafür wurden Radiointerviews (im Folgenden vereinfachend Interviews) ausgewählt, da hier die Forschungsliteratur bezüglich der Ungleichheiten der InteraktantInnen bereits einige Vorarbeit geleistet hat (zum Beispiel Brand/Scannell 1991, Greatbatch 1986, 1992, Harris 1986, 1991, Heritage 1985, Heritage/Greatbatch 1991, Hutchby 1992).

2. Konzessivität im gesprochenen Englisch

Bisherige Analysen dieser Relation orientierten sich bei der Identifizierung von Konzessivität häufig semasiologisch, das heißt an der Markierung komplexer Sätze durch bestimmte, als typisch konzessiv angesehene Konnektoren, wie *although*, *even though* und *though* (z.B. Grote/Lenke/Stede 1997, Crevels 1998, Ford 1993). Außerdem wurde Konzessivität anhand idealer Sätze oder bestenfalls geschrieben-sprachlicher Äußerungen ohne Kontext betrachtet, die sich oft an durch Introspektion gewonnenen semantischen Kriterien orientierten.² Da die traditionell als konzessiv betrachteten Konnektoren aus verschiedenen Gründen in gesprochener Sprache selten sind (Barth-Weingarten 2003b) und zudem die tatsächlich gefundenen Beispiele die etablierten semantischen Kriterien nur selten erfüllten, führten diese Restriktionen des Untersuchungsmaterials unter anderem zu der Annahme, dass Konzessivität in gesprochener Sprache äußerst selten zu finden ist. Als Grund für die Seltenheit von Konzessivität in gesprochener Sprache wurde angenommen, dass diese Relation aufgrund ihrer kognitiven Komplexität für Sprecher zu anspruchsvoll sei (z.B. Hermodsson 1978:65, Di Meola 1997:10).

Identifiziert man konzessive Konstruktionen jedoch mit einem onomasiologischen Ansatz, das heißt unabhängig von ihrer (zu untersuchenden) konkreten sprachlichen Realisierung, und betrachtet man ihr Auftreten im tatsächlichen Diskurs, so zeigt sich, dass auch SprecherInnen etwas einräumen können und dies bei weitem nicht so selten tun, wie bisher angenommen wurde. Die onomasiologische Herangehensweise, die in der vorliegenden Untersuchung gewählt wurde, ist der gesprächsanalytische Ansatz von Couper-Kuhlen/Thompson (1999, 2000). Danach bestehen konzessive Konstruktionen idealtypischer Weise aus drei Handlungen:

² Unter den semantischen Kriterien finden sich zum Beispiel das Nichteintreten einer erwarteten Folge (z.B. Rudolph 1996), die Abweichung von einer Norm (z.B. Hermodsson 1994) und die Negation einer kausalen Relation (z.B. Di Meola 1997).

- 1) die Behauptung einer ersten SprecherIn (X),
- 2) die Einräumung dieser Behauptung durch eine zweite SprecherIn (X') und
- 3) das Gegenargument (Y), mit dem die zweite SprecherIn die Gültigkeit eines mit der Eingangsbehauptung oder deren Implikation potentiell inkompatiblen Sachverhalts behauptet.

Schematisch lässt sich dies wie folgt darstellen:

A: X
B: X'
Y

Zur Illustration soll Beispiel (1) dienen.³

Audio (1) Larry King: option (74.02, DAT: 14:32 (426))⁴

AE Radioprogramm. Larry King interviewt Bob Dole, der kurz zuvor zum Präsidentschaftskandidaten der Republikaner gekürt wurde. King lenkt die Sprache nun darauf, wann der Vizepräsidentschaftskandidat öffentlich bekannt gegeben wird.

(X) 01 King: Are you gonna name a vIce president EARly?
Dole: .hh uh: I don't thInk so,=
=again=[that's/
X King: [i thOught you WEre gonna.
X' 05 Dole: well=i thInk it's an Option;
jUst like the One TERM thing,=
=it's/ you know thEse are Options,
it MAY happen:,=
Y =but i think it's tOO early to TELL.=
10 King: =.hh <<f>rumor's 't=that cOLin pOwell has told
frIEnds, (.)
Dole: (((laughing))
King: [.hh that hE'd like to rUn with you;

Eingangs fragt Larry, ob der Vizepräsidentschaftskandidat bald benannt werden würde (Z.01). Oberflächlich gleicht diese Frage einer neutralen Bitte um Information. Dass sie allerdings bereits eine Meinung ausdrückt, die Larry bestätigt haben möchte, zeigt sich, nachdem sie von Bob Dole verneint wird (Z.02-03): Larry unterstreicht nun seine Meinung, indem er sie dieses Mal als Behauptung formuliert (Z.04). Diese wird zum Ausgangspunkt der konzessiven Konstruktion (X). Dole räumt zunächst in drei Turnkonstruktionseinheiten (TKE) ein, dass das vorgeschlagene Zeitschema eine Möglichkeit wäre: "well=i thInk it's an Option; [...] it MAY happen" (Z.05-08). Dies ist der Einräumungszug (X'). Daraufhin jedoch führt er ein Argument an, das gegen diese Handlungsoption spricht: "it's tOO early to TELL" (Z.09) – der Gegenzug (Y).

Dieses dialogische Muster, das *Cardinal Concessive Schema*, ist die prototypische Realisierung der konzessiven Relation im Gespräch. Daneben lassen sich in

³ Die Transkription entspricht weitestgehend den GAT-Konventionen (Selting et al 1998). Ersetzend bzw. ergänzend wurden folgende Zeichen verwendet: / für Abbruch, % für Glottalverschluss, ?? für nicht identifizierbare SprecherIn, ((...)) für Auslassungen aus dem Transkript, X für den Behauptungszug, X' für den Einräumungszug, Y für den Gegenzug.

⁴ Alle Audiobeispiele bis auf (2) befinden sich in der beigelegten MP3-Datei "barth-audio.mp3".

institutionellem wie privatem Datenmaterial eine Vielzahl damit verwandter Konstruktionspielarten beobachten. Sie unterscheiden sich in

- der Ausdehnung der gesamten Konstruktion,
- der Reihenfolge sowie Art und Umfang der einzelnen Redezüge,
- der Sprecherzahl sowie
- der Markierung der Konstruktion.

So können Sprecher zum Beispiel mehrmals einräumen und zu ihrem eigenen Standpunkt zurückkehren, vor der Einräumung zuerst ihr Gegenargument äußern oder auch implizite Behauptungen einräumen. Dementsprechend finden sich folgende Konstruktionsmöglichkeiten:⁵

Extended Cardinal Concessive Schema:

A: X
(A/B: ...)⁶
B: X'
Y
X'
(Y')
...

Reversed Cardinal Concessive Schema:

A: X
B: Y
X'
(Y')
(X')
(Y')
...

Pseudo-Dyadic Concessive Schema:

A: X
X'
Y

Monadic Concessive Schemata:

a) cardinal order

A: 0⁷
X'
Y

b) reversed order

A: 0
Y
X'
(Y')

Schema 1: Konstruktionsmöglichkeiten für konzessive Relationen in Gesprächen

Das folgende Beispiel aus einer AE privaten Tischkonversation illustriert eine monadische Variante der Konzessivkonstruktionen, bei der der Einräumungszug vom Sprecher selbst in die Bewertungssequenz der von ihm erzählten Begebenheit eingebaut wird.

⁵ Eine genauere Erklärung der einzelnen Konstruktionsmöglichkeiten verbietet sich hier aus Platzgründen. Siehe dazu sowie auch zur Abgrenzung von Konzessivität und Adversativität Barth-Weingarten (2003a).

⁶ Klammern deuten die Optionalität der Redezüge an.

⁷ '0' steht für einen nicht explizit realisierten Redezug des Konstruktionsschemas.

(2) Alida: Russian bathrooms (12.01, DAT: 07:52 (140))⁸

AE Tischkonversation zwischen Alida und ihre Familie, Curt und Doris. Curt berichtet von den Erfahrungen eines Verwandten mit dem strengen Geruch in den Badezimmern in russischen Hotels. Als sich ein Mitreisender bei der Rezeptionistin beschwerte, erhielt er eine für die westliche Zivilisation unerhörte Antwort.

- 01 Curt: so=hE Asked-
 <<f, h, len>whY do the bathrooms smEll;>
 =<<l>and shE s'd;>=
 =<<f, h>whAt do you expEct;
 05 thEy're BATHrooms;>=
 Doris: =<<indignant outbreath>hh-oh>
 Y Curt: thAt was IT.
 (.)
 i mEAn;
 10 whAt do y/ you knOw,
 ??: .hh (())/
 X' Curt: [<<f, all> (now) I don't know what kind of a:>
 a s:Ewage deal-/ =
 =<<l>if they had trA:ps⁹;=
 15 =or whAt- =
 Y =but=/
 (an') hE said-they=All smElled;=
 =every bathroom had an {Odour.
 Alida: [i was in a/
 20 there was a nEW university

Nachdem Curt die Erzählung mit der Pointe abgeschlossen hat (Z.05), wird sie von Doris (Z.06) und ihm selbst (Z.07) bewertet. Dies scheint Curt der Unerhörtheit des erzählten Sachverhalts jedoch noch nicht angemessen, und als eine weitere Bewertung durch die anderen Sprecherinnen ausbleibt (Z.08), beginnt er die Schlussequenz zu wiederholen, "whAt do y/", und explizit eine Gegenbewertung einzufordern, "you knOw" (Z.09-10). Als diese wiederum ausbleiben scheint (Z.11), räumt Curt ein, dass er weitere, möglicherweise erwartete Informationen, bezüglich der Gründe für die erzählte Situation und damit unter Umständen auch zur Gültigkeit der Einschätzung seines Verwandten nicht geben kann (Z.12-15). Dies kommt eventueller Kritik diesbezüglich von den anderen Gesprächspartnerinnen, die durch die fehlende Gegenbewertung signalisiert wird, zuvor. Danach nimmt Curt die vorhergehende Position wieder auf, zuerst mit dem für konzessive Konstruktionen prototypischen Konnektor "but" (Z.16), der dann in ein *topic-continuing* "and" (Mazeland/Huiskes 2001) umgewandelt wird (Z.17).¹⁰

Die konnektorunabhängige Identifizierung der Konstruktionen erlaubt nun eine Untersuchung sämtlicher Spielarten von Konzessivität im Diskurs und damit neben der formalen Beschreibung der Konstruktionsmöglichkeiten auch einen Vergleich der Art und Weise der Realisierung von Konzessivität in verschiedenen Kontexten, eben auch den von rollenspezifischen Ungleichheiten der GesprächspartnerInnen.

⁸ Aus Datenschutzgründen befindet sich dieses Beispiel nicht in der beigelegten MP3-Datei.

⁹ *Traps* sind Geruchsverschlüsse am Siphon.

¹⁰ Siehe dazu auch *show concessions*, Antaki/Wetherell (1999).

3. Korpus und Methode

Der relevante Korpus umfasst zwei Stunden zwölf Minuten AE Radiointerviewmitschnitte sowie zwei Stunden private AE Tischgespräche als Vergleichsmaterial.¹¹ Darin wurden auf der Grundlage des oben beschriebenen onomasiologischen Ansatzes 84 bzw. 44 konzessive Konstruktionen identifiziert und vor dem Hintergrund der verschiedenen Beteiligungsrollen nach Struktur und Markierung der Konstruktionen sowie Art, Realisierung und Markierung der Redezüge analysiert (siehe Barth-Weingarten 2003a). Die Kategorisierung der einzelnen Beispiele nach diesen Kriterien erfolgte manuell auf der Basis der in der Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik üblichen Methoden der Mikroanalyse und der *next-turn proof-procedure* (z.B. Hutchby/Wooffitt 1998). Die statistische Erfassung und Auswertung wurde mit Hilfe eines Kodierungsprogramms¹² vorgenommen, das an die Erfordernisse der vorliegenden Untersuchung angepasst wurde.

An dieser Stelle muss auf einen grundlegenden Vorbehalt gegenüber den im Folgenden vorgestellten Ergebnissen eingegangen werden: Quantitative Korpusarbeit ist für die Untersuchung der Auswirkungen kontextueller Unterschiede auf die Äußerungen der TeilnehmerInnen im Gespräch in mancher Hinsicht problematisch. Aus Sicht der Interaktionalen Linguistik muss zunächst einmal im Material etabliert werden, welche Kontextfaktoren für die TeilnehmerInnen tatsächlich relevant sind. Abgesehen von methodischen Schwierigkeiten, die solch ein Verfahren mit sich bringt (siehe dazu beispielsweise Weber 2003), ist hier vor allem hervorzuheben, dass diese Liste, um Verzerrungen der Ergebnisse auszuschließen, *vollständig* sein sollte. Genau hierin aber besteht das Problem. Während sich diese Hürde bereits bei qualitativen Einzelfalluntersuchungen zeigt – man denke nur an eine umfassende Aufstellung der Wissensvorräte, auf die die InteraktantInnen in einem Beratungsgespräch (z.B. Palm 2001) zurückgreifen – äußert sich das Problem bei quantitativen Untersuchungen potenziert, selbst wenn die Statistiken auf der Grundlage sorgfältiger Einzelfallanalysen erstellt werden.

Ein weiteres, vor allem auch bei der quantitativen Untersuchung tatsächlichen Diskurses schwer lösbares Problem entsteht dann daraus, dass theoretisch sämtliche relevanten kontextuellen Unterschiede *statistisch ausgewogen* in die Untersuchung einbezogen werden müssten. Mit anderen Worten, um den Einfluss eines Kontextfaktors zweifelsfrei belegen zu können, müsste das Korpus bezüglich aller anderen relevanten Variablen und Parameter homogenisiert werden. Ebenso wäre mit dem Vergleichskorpus zu verfahren. Jedoch bereits die Ausgewogenheit der lokalen Äußerungskontexte, zum Beispiel, erfordert bei der Untersuchung tatsächlichen Diskurses bereits ein sehr umfangreiches Korpus.

Allein diese Schwierigkeiten legen nahe, dass die quantitative Untersuchung des Einflusses relevanter Kontextvariablen auf Äußerungsformen kaum wissenschaftlich zufriedenstellend möglich ist.

Diesen Nachteilen sind allerdings die Vorteile der Kombination der qualitativen Untersuchung mit einer quantitativen Erhebung entgegenzuhalten. So ergibt sich für die qualitative Analyse folgender Nutzen: Eine statistische Auswertung

¹¹ Ich danke Elizabeth Couper-Kuhlen für die Möglichkeit, ihr Archiv zu nutzen.

¹² Das Kodierungsprogramm ist eine Version des Systemic Functional Coder, das Michael O'Donnell für die Hallidaysche Systemic Functional Grammar entwickelt hat.

des Materials zwingt die GesprächsforscherIn dazu, die Analyse *über typische und herausragende Fälle hinaus* auszudehnen (Schegloff 1993:118). So müssen Fragen gelöst werden, die auch die Einzelfallanalyse grundlegend vorantreiben können. Darunter findet sich etwa die, welche Spielarten eines Phänomens tatsächlich noch in die Beispielsammlung einbezogen werden können und welche ausgeschlossen werden müssen und aus welchen Gründen (vgl. für Konzessivität Barth-Weingarten 2003a).

Darüber hinaus wird die *Verallgemeinerung* von Analyseergebnissen explizit gemacht und auf eine mengenmäßig fassbare Grundlage gestellt. Dies liefert Informationen, die für Anwendungsfelder nützlich sind, in denen die häufigste Konstruktionsart zuerst bearbeitet werden soll, wie etwa die automatische Spracherkennung oder der Sprachunterricht (Jacobs 1990:246). Gerade für letzteren haben die Ergebnisse der Untersuchung rollenspezifischen Sprachgebrauchs in und außerhalb von Institutionen beachtliche Bedeutung.

In dieser Hinsicht verspricht der quantitative Ansatz insbesondere auch für die Untersuchung der Routinehaftigkeit von Praktiken im Gespräch – ein Ziel der Interaktionalen Linguistik – gewinnbringend zu sein. Bislang allerdings wird hier hervorgehoben: "patterns are identified less on the grounds of statistical frequency than of routine expectation" (Couper-Kuhlen/Selting 2001:7). Zu fragen ist dann jedoch, worauf diese "routine expectation" bei den TeilnehmerInnen beruht, wenn nicht auf (quantifizierbaren) Wiederholungen. Vor diesem Hintergrund sollte sich die Interaktionale Linguistik, ähnlich wie die Konversationsanalyse in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts (Jacobs 1990, Schegloff 1993, Zimmerman 1993, Heritage 1999), mit der Möglichkeit der Erweiterung ihrer Methodik auseinandersetzen. Tracy (1993:200) kommt für die Konversationsanalyse zu dem Schluss:

If a researcher is interested in how features of talk typically (or generally) relate to outcomes, then conversation analysis by itself is of limited use. Conversation analysis is not designed to deal with this type of quasi-causal question; distributional analyses are.

In diesem Sinne ist vor allem zu überlegen, ob der Verschiebung des Untersuchungsfokus in der Interaktionalen Linguistik im Vergleich zur Konversationsanalyse mit der Beschränkung auf Mikroanalysen und *participant-oriented proof-procedures* (Couper-Kuhlen/Selting 2001:2) genügend Rechnung getragen werden kann. Mit anderen Worten, reicht eine Übernahme des Handwerkszeugs der Konversationsanalyse, das dem Studium alltäglicher Kommunikation als *locus of social order* (ibid.) angemessen war, aus oder muss bei der Beantwortung der Frage "how linguistic structures and patterns of use are shaped by, and themselves shape, interaction" (Couper-Kuhlen/Selting 2001:1), nicht *auch* auf Methoden zurückgegriffen werden, die die Systematik des Untersuchungsgegenstandes noch mehr hervorheben? Wie besser als mit der Kombination qualitativer und quantitativer Analysen ließe sich der rekurrente (*recurrent*) und routinisierte (*routine*) Charakter des Gebrauchs sprachlicher Praktiken zeigen?

Die Kombination der Methoden hat zwei augenfällige Vorteile:

- 1) Die qualitative Analyse hält den quantitativen Untersuchungsteil offen für die Eigenschaften und die Funktionsweise des Einzelfalls, denn die beobachteten Phänomene und entwickelten Hypothesen müssen selbstredend am Fallbeispiel überprüft und demonstriert werden.

- 2) Die quantitative Untersuchung kann auf Musterhaftigkeiten aufmerksam machen, die bei der Untersuchung des Einzelfalls verborgen bleiben. So kann sich zum Beispiel die Kovariation bestimmter Äußerungsformen mit bestimmten Kontextvariablen klar an statistischen Mustern zeigen, während sie in der Interaktion nicht ständig zu beobachten ist. Des weiteren zwingt die statistische Untersuchung die qualitative Analyse zu einem Modell, das den tatsächlichen Sprachgebrauch über die theoretisch oder zahlenmäßig herausragenden Fälle hinaus widerspiegelt (Mayring 2001).

Dieser Beitrag stellt einen Versuch der Anwendung dieser Methodenkombination für die Untersuchung rollenspezifischer Äußerungsunterschiede am Beispiel konzessiver Konstruktionen vor. Vor dem Hintergrund der angeführten Schwierigkeiten wird als möglicherweise gangbarer Weg die Kontrolle der nach Ansicht bisheriger korpus- und konversationsanalytischer Untersuchungen ebenfalls relevanten Kontextvariablen vorgeschlagen. Für die Analyse wurden somit, neben der Beschränkung auf institutionelle und private Kommunikation (*radio interviews* bzw. Tischgespräche), generell folgende Parameter konstant gehalten:

- regionale Variation (AE),
- Modus (gesprochen-sprachlich) sowie
- Grad der Editiertheit (spontan-sprachlich).¹³

Beim Vergleich der Realisierung der konzessiven Relation durch die unterschiedlichen SprecherInnen wurde zusätzlich homogenisiert der

- Grad der Erfahrung der SprecherInnen mit öffentlichem Sprechen (erfahren).

Ausprägungen der traditionell in der Soziolinguistik angesetzten transportablen Identitäten¹⁴ erwiesen sich – in Übereinstimmung mit den Ergebnissen jüngerer Untersuchungen (zu geschlechtspezifischen Unterschieden bei der Sprachproduktion z.B. Rees-Miller 2000, zu institutionellem Diskurs z.B. Zimmerman 1998) – in weiteren Analysen (vgl. Barth-Weingarten 2003a) für das untersuchte Korpus als wenig relevant und wurden daher in der vorliegenden Untersuchung nicht kontrolliert. Analysiert hingegen wurde der Einfluss der situationalen Rollen der InteraktantInnen auf die Realisierung der konzessiven Relation. Die Orientierung der TeilnehmerInnen auf diese Rollen und damit die Gesprächssituation wird im untersuchten Material permanent an ihren diskursiven Identitäten deutlich (4.1).

¹³ Die Editiertheit einer Äußerung bezieht sich auf den Grad ihrer Vorbereitung durch die SprecherInnen in vorhergehenden Sprechereignissen oder durch mentale Planung der Äußerung. Der Terminus geht auf Bibers (1986, 1988) Dimension *interactive – edited* zurück, die zusammen mit den Dimensionen *abstract – situated* und *reported – immediate* zur adäquaten Beschreibung und Erklärung der sprachlichen Merkmale mündlicher und schriftlicher Texte herangezogen werden müssen. Die Dimension charakterisiert Texte bezüglich der Bedingungen 'hohe bzw. niedrige persönliche Involviertheit' (*high personal involvement*) und 'On- bzw. Off-line-Verarbeitung' (*real-time constraints*) (vgl. a. Ford 1994). Bezüglich der Realisierung konzessiver Relationen macht sich dieser Parameter beispielsweise bei der Verwendung bestimmter Konnektoren bemerkbar (vgl. Barth-Weingarten 2003b).

¹⁴ Dieser Begriff geht auf Zimmerman (1998) zurück. Er bezeichnet damit normalerweise sichtbare, relativ unveränderliche Eigenschaften der TeilnehmerInnen wie etwa das Geschlecht (siehe auch 4.1).

Mit der getroffenen Auswahl aus der Reihe der möglicherweise relevanten Kontextfaktoren ergibt sich aufgrund der oben angeführten Überlegungen allerdings, dass die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse als Tendenzen zu betrachten sind. Zu erörtern wäre hier vor allem, ob die Reihe der homogenisierten Kontextvariablen eine rollenspezifische Interpretation der Ergebnisse im Rahmen des Untersuchungsfokus ermöglicht. Des weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die angegebenen Prozentwerte aufgrund der Größe und Ausgewogenheit des Korpus lediglich Größenordnungen aufzeigen können.

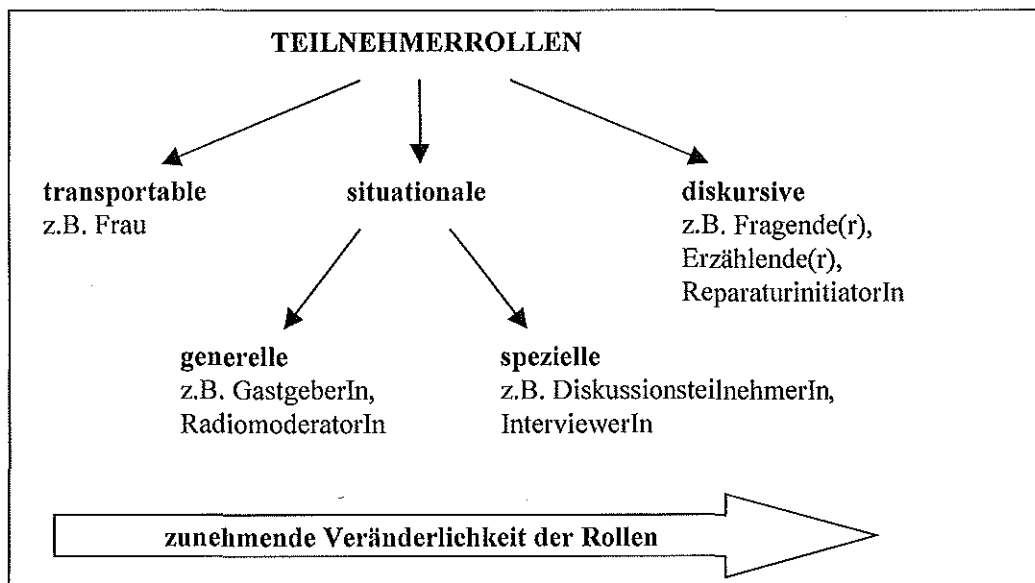
4. Konzessivität in *radio interviews*

4.1. TeilnehmerInnen in *radio interviews*

Die untersuchten Interviews sind, wie jedes Gespräch, von verschiedenen Ungleichheiten geprägt. Bezüglich der Beteiligungsrollen können sie Zimmermans (1998) Trias folgend zunächst in transportable (*transportable identities*), diskursive (*discourse identities*) und situationale Identitäten (*situated identities*) eingeteilt werden (vgl. Schema 2). Transportable Identitäten "travel with individuals across situations" (Zimmerman 1998:90). Diese sind normalerweise sichtbare, relativ unveränderliche Eigenschaften der TeilnehmerInnen wie etwa das Geschlecht. Sie sind im Gespräch potentiell relevant, d.h. sie können wahrgenommen und auch von den GesprächspartnerInnen im Nachhinein als Erklärungsressourcen für den spezifischen Gesprächsverlauf genutzt werden, sind aber nicht in jedem Falle im Diskurs selbst operativ. Diskursidentitäten hingegen entstehen aus der sequentiellen Organisation des Sprechereignisses und können sich (deshalb) von Redezug zu Redezug verändern: Eine SprecherIn kann in einem Turn eine Frage stellen (Fragende(r)), im nächsten eine Geschichte erzählen (Erzählende(r)) und im darauf folgenden eine Reparatur initiieren (ReparaturinitiatorIn). Die im Folgenden betrachteten Beteiligungsrollen, InterviewerIn und Interviewte, sind dagegen eher mit Zimmermans situationalen Identitäten zu assoziieren. Sie verbinden die lokalen Aktivitäten der TeilnehmerInnen wie Fragen oder Antworten mit dem Setting, dem in unserem Falle institutionellen Umfeld der Interaktion. In diesem Rahmen nutzen die GesprächspartnerInnen die interaktionalen Ressourcen entsprechend ihrem Wissen über die aktuelle Gesprächssituation und die darin enthaltenen Rollen; sie etablieren damit den Gesprächskontext und erhalten ihn gleichzeitig aufrecht.

Auf dieser dritten Ebene möchte ich außerdem – in Ergänzung zu Zimmermans Trias – zwischen generellen und speziellen situationalen Identitäten unterscheiden. Generelle situationale Identitäten sind stabiler als spezielle. Sie beziehen sich auf den größeren Rahmen des aktuellen Sprechereignisses, wie zum Beispiel ein Tischgespräch oder eine Radiosendung. Dazu gehören Rollen wie GastgeberIn, RadiomoderatorIn, ExpertIn und ZuschauerIn. Spezielle situationale Rollen hingegen beziehen sich direkt auf das aktuelle Sprechereignis, wie etwa der Bericht von einer Reise oder das Zu-Tisch-Bitten im Rahmen eines Tischgesprächs bzw. die Beteiligung an einer Diskussionsrunde oder das Führen eines Interviews im Rahmen einer Radiosendung. Sie sind damit bezüglich ihrer Veränderlichkeit zwischen den generellen situationalen Rollen und Zimmermans diskursiven Iden-

titäten angesiedelt. Hierzu gehören Rollen wie DiskussionsteilnehmerIn, InterviewerIn und Interviewte. Vor dem Hintergrund dieser Aufgliederung kann zum Beispiel ein und dieselbe Teilnehmerin in einem Sprechereignis gleichzeitig im Rahmen von vier Rollen agieren: ihrer universalen Rolle als Frau, ihrer generellen situationalen Rolle als Moderatorin, ihrer speziell situationalen Rolle als Interviewerin und schließlich ihrer Diskursidentität als Fragende.



Schema 2: *Beteiligungsrollen in news interviews*

Dass sich Rollen auf die Handlungsoptionen der GesprächspartnerInnen im Interview auswirken, haben bereits Heritage/Greatbatch (1991, siehe auch Drew/Heritage 1992) beschrieben. Die Orientierung der TeilnehmerInnen auf die Gesprächssituation ist erkennbar an distributionellen Unterschieden in der Durchführung bestimmter Diskursaktivitäten (Zimmerman 1998, Wilson 1991). So haben die InteraktantInnen zum Beispiel ungleiche Turnzugangsrechte und bevorzugen bestimmte Redeaktivitäten gegenüber anderen. InterviewerInnen sind beispielsweise für die Themenentwicklung und die Turnverteilung verantwortlich (Greatbatch 1986, Brand/Scannel 1991). Weiterhin stellt Heritage (1997) für Nachrichteninterviews fest, dass die GesprächspartnerInnen auf ein Frage-Antwort-Format beschränkt sind, wobei jeweils eine Aktivität einer der beiden Rollen, InterviewerIn und Interviewte, zugewiesen ist. Diese distributionellen Unterschiede lassen sich auch im untersuchten Material ständig beobachten: In der Regel sind es die InterviewerInnen, die neue Gesprächsthemen oder -subthemen¹⁵ einführen (vgl. Bsp. (1), Z. 10ff), und die Fragen werden normalerweise von ihnen, und nicht den Interviewten, gestellt (vgl. Bsp. (1), Z. 01).

Die von mir untersuchten Interviews sind allerdings nicht Teil der Nachrichten, sondern eines Unterhaltungsprogrammformats. In den Daten wird dies an der Än-

¹⁵ 'Thema' wird hier in einer Arbeitsdefinition nach Reichman (1978:298) verstanden als der Titel, den Grundschulkinder beim verstehenden Lesen einer Textpassage zuordnen, wenn sie gebeten werden, diese mit einer passenden Überschrift zu versehen (siehe auch Covelli/Murray 1980).

derung einer der generellen situationalen Rollen deutlich: Während die Interviewten hier wie da weitestgehend ExpertInnen bezüglich des Themas sind, fungiert im Unterhaltungsprogrammformat anstelle einer ReporterIn die RadiomoderatorIn als InterviewerIn.¹⁶ Des weiteren sind die Interviews weniger editiert, d.h. beispielsweise dass die InterviewerIn Aspekte in ihren Fragenkatalog aufnehmen kann, die auf vorher Gesagtes reagieren. Dies ist im folgenden Beispiel der Fall (Z.12, 14-15).

Audio (3) Larry King: Mississippi kid (74.02, DAT: 15:41 (439))

AE Radiointerview. Larry King interviewt Bob Dole, den Präsidentschaftskandidaten der Republikaner. King problematisiert die angebliche Absicht der Republikaner, das für alle kostenlose Schulessen aus Kostengründen einzusparen. Dole beruhigt mit dem Hinweis, dass das nicht für Einkommensschwache gelten soll und verschiebt dann den Fokus zur Qualität des Essens.

- 01 Dole: I wouldn't stAnd for that,
 .hh uh partIcularly for low-Income (.) peo/ uh
 stUdents †chIldren. (.)
 i think the-uh the thIng we ha/
 05 the †prOblem we have,=
 =is whether the stAtE should do it?=
 =or whether the federal gOvernment should do it-
 .hh and if the stAtes do it;
 would there be fIfty different stAndards-
 10 .hh or/
 [1()]
 -> King: [1isn't thAt a fair wOrry,=
 Dole: [2() i think it/
 -> King: [2=you dOn't want a missIssIppi kid to get a
 -> 15 lOwer grade mIlk-hh .hh than [a new jErsey kid.
 Dole: [well=i think
 whErEver you may bE;=
 =but i think we have a nAtional standard;
 dIetary standard;
 20 .hh and so;=
 =<<h>i=i=mEt=uh this Afternoon with (pAt
 rOberts:.)>=
 =uh another fellow kAnsAn-
 chAIrman of the Ag¹⁷ committee-
 25 .hh onthe hOUse side;=
 =†hE's looking at the c/ an/ anOther option,
 uh just †cAp the amount you can †spEnd.

Nachdem Dole explizit und ausführlich die Frage nach der Abschaffung der kostenlosen Schulspeisung verneint hat, verschiebt er den thematischen Fokus zur

¹⁶ Änderungen mag es auch bezüglich der dritten Art von TeilnehmerInnen geben, die für den Mediendiskurs kennzeichnend sind: die ZuhörerInnen. Während sie bei Nachrichteninterviews so gut wie ausschließlich die Übertragung verfolgen, sind sie im Fall der unterhaltenden Interviews teilweise direkt im Studio anwesend. Neben dem Aspekt der doppelten Adressiertheit der Äußerungen der TeilnehmerInnen mag dies die Notwendigkeit für *face work* verstärken: Die GesprächspartnerInnen haben ihr Gesicht nicht nur gegenüber ihrem direkten Gegenüber zu wahren, sondern auch vor der breiteren Öffentlichkeit (Scannel 1991, Lätzer 1996, Drew/ Heritage 1992).

¹⁷ Ag steht für 'agricultural'.

Qualität des Essens (Z.05ff). Dies wird als neuer möglicher Konfliktpunkt vom Interviewer aufgenommen und zu einer Frage genutzt (Z.12, 14-15), die ursprünglich nicht auf seiner Agenda "Abschaffung der Schulspeisung" gestanden haben dürfte.

Außerdem wird teilweise auch deutlich, dass diese Art von Interviews nicht nur dazu dient, Informationen zu eruieren, sondern sie auch zu vermitteln, und zwar auf unterhaltende Art und Weise. Insbesondere einige der untersuchten Ausschnitte der Barbara-Carlson-Show *Hot Tub*, in der PolitikerInnen interviewt werden, bekommen so eher Showcharakter, wie das folgende Beispiel zeigt (Z.10ff.).

Audio (4) Hot Tub: Bionic man (09.03, 519)

AE Radiointerview. Barbara Carlson interviewt Mike Veck, den Besitzer des Chicagoer Baseball Teams. Hier geht es darum, wie er seinen Vater, der früh verstorben ist, nannte.

- 01 Mike: and=uh: <<all, f>i nEver called him Anything;
by the time I knew him he was> dEA:d.=
Barbara:=okAY,
Mike: I just called him {(fA/)
- 05 Barbara: [do they dIE: EArlY in your
family?=
Mike: =yEs.
Barbara:hOw old was=your ;dAd.
Mike: well hE was seventy ONE;=
- 10 =but they put him bAck s/ togEther so many times-
he k/ <<f, h>hE thought he was the bionic mA:n¹⁸;=
=.hh he dOnated> his bOdy.
- (0.5)
Mike: .hh uh to sciEnce after he dIEd;
15 an' we got a lOvely lEtter.
(.)
<<Barbara: suppressed laughter> sIx months lAter;
thAnking-
thAnking us>=
- 20 but saying=
=the vAnity (1.0) .hh Is that (.) nOthing
;wOrked;
he was blInd, (.)
he couldn't hEAR, (.)
- 25 [and=uh/
Barbara: [<<all, ((squeezed voice, pretending to be
upset)>did he rEAlly do this?=
=are you tElling the truth;
...)>

Quantitativ gesehen kommen diese beiden letzten Abweichungen vom Nachrichteninterviewformat allerdings eher selten vor, so dass die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung mit den bisherigen Beobachtungen zu Interviews vergleichbar bleiben.

¹⁸ *Bionic man* bezieht sich auf eine US-Fernsehserie der 70er Jahre: Ein NASA-Testpilot hatte einen Unfall, wird mit Hilfe der Technik wieder "zusammengeflickt" und lebt dann als halb Mensch halb Roboter weiter.

Bevor ich auf die Unterschiede in der Realisierung von Konzessivität in den verschiedenen situationalen Beteiligungsrollen eingehe, zeige ich zunächst kurz generelle Merkmale der Realisierung konzessiver Konstruktionen in AE Radiointerviews im Allgemeinen auf.

4.2. Gebrauch von Konzessivität in *radio interviews* im Allgemeinen

Eigenschaften, die typisch für die untersuchte Interviewsituation oder zumindest für den öffentlich-institutionellen Diskurs sind, zeigen sich, wenn man die konzessiven Konstruktionen in Interviews mit denen in anderen, nicht-institutionellen Genres, wie etwa Privatkonversationen, vergleicht. Tabelle 1 fasst die Ergebnisse dieses Vergleichs für zwei Stunden Tischgespräche (44 konzessive Konstruktionen) zusammen. Sie enthält allerdings nur die Unterschiede zwischen beiden Genres, die wenigstens auf dem 10%-Niveau signifikant sind (ausführlicher in Barth-Weingarten 2003a). Solche Unterschiede lassen sich in folgenden Punkten beobachten:

- Die Behauptung (X) wird in Interviews eher als Frage, und zwar als *loaded question*, das heißt als argumentatorisch aufgeladene Frage mit Behauptungscharakter, realisiert (in 32%***¹⁹ der konzessiven Konstruktionen im analysierten Interviewmaterial : 5%*** der konzessiven Konstruktionen in den Tischgesprächen). Die Einräumung (X') ist häufiger eine Mehrwort-TKE (83%** in den Interviews : 68%** in den Tischgesprächen) als zum Beispiel ein einzelnes *yes*. Die Mehrwort-TKE ist entweder eine lexikalisierte Zustimmungssphrase wie *that's true* (16%** : 0%**) oder eine ad hoc gebildete Zustimmung wie in den Beispielen (1) und (3). Dabei wird der Inhalt der vorausgehenden Behauptung eher paraphrasiert (43%* : 23%*) (und nicht etwa lediglich wiederholt, wie in den Tischgesprächen). Die Gegenbehauptung (Y) ist komplex, das heißt sie besteht aus mehreren TKEs, (45%*** : 23%***).
- In Korrelatfunktion²⁰ findet sich signifikant seltener *though* als in den Tischgesprächen (22%* : 42%*), dafür werden eher andere lexikalische und syntaktische Markierungen verwendet, die die Präferenz der SprecherIn für einen der beiden Standpunkte ausdrücken (49%*** : 27%***). Darunter lassen sich im Interviewmaterial eher Hervorhebungs- (*very, really*) als Abtönungspartikel (*pretty*) beobachten (41% Hervorhebungs- vs. 29%*** Abtönungspartikel in Interviews im Vergleich zu 25% vs. 67%*** in den Tischgesprächen). Außerdem werden die Korrelate eher dazu genutzt, die eigene Position (Y) zu

¹⁹ * bezieht sich auf die Signifikanz der Korrelation der Werte bezüglich der Genres: * 10%-Signifikanzniveau (signifikant), ** 5%-Signifikanzniveau (hoch signifikant), *** 2%-Signifikanzniveau (höchst signifikant).

²⁰ Als Korrelate bezeichne ich diejenigen sprachlichen Mittel, die keine Konnektoren sind, sich jedoch häufig im Umfeld konzessiver Konstruktionen finden und daher ebenfalls als Kontextualisierungshinweise für sie dienen können. Dazu gehören korrelative Konjunkte wie nicht-initiales *though* und *well*, bestimmte Modalverben und Adverbien, aber auch emphatisches *do*, explizite Zustimmungsmarkierungen sowie Hervorhebungs- und Abtönungspartikel (siehe auch Barth-Weingarten 2003a).

verstärken (29%* der Korrelate im Gegenzug der Interviews : 12%* der Korrelate im Gegenzug der Tischgespräche).

- Prosodisch werden X' und Y zum Teil anders integriert als in den Tischgesprächen. So findet sich in den Interviews weniger häufig als in den Tischgesprächen (24%** : 41%**) Turnfortsetzung, das heißt ein nahtloser Übergang von der letzten TKE der Einräumung zur ersten des Gegenarguments, ohne Bruch in Rhythmus und Tempo oder Pause.²¹ Dafür werden andere prosodische Projektionsmittel (67%*** : 39%***) genutzt, darunter *latching*, das heißt eine enge intonatorische Anbindung der betreffenden Intonationseinheiten,²² sowie die Vermeidung finaler Längung²³ (38%* : 23%*). In Interviews wird die Fortsetzung des Redezugs außerdem weniger häufig (61%*** : 25%***) durch *contrastive stress*, das heißt durch die prosodische Kontrastierung lexikalisch-semantic opponierender Einheiten mit Hilfe von Lautstärke, Tonhöhe etc. projiziert. Tischgespräche hingegen nutzen häufiger eine verwandte prosodische Kontrastierungsart, *emphatic stress* (5%*** : 20%***), das heißt die prosodische Hervorhebung eines Sachverhalts, nicht im Kontrast zu *einem* anderen (*A, not B*), sondern als der *einzig mögliche* aus einer Reihe möglicher Sachverhalte (*A of all possible other things*, Bolinger 1961, Couper-Kuhlen 1986).²⁴ In Interviews werden die Informationen außerdem prosodisch eher gleichgewichtet, während sich in Tischgesprächen häufiger Parentheseintonation findet (79%* : 64%*).
- Bezüglich der Diskursfunktion werden die Konstruktionen und ihre Redezüge in Interviews zu verschiedenen Zwecken genutzt. Die Sprecher korrigieren häufiger als in Tischgesprächen die Behauptung ihres Gegenübers (15%* : 5%*). Der Gegenzug (Y) wird in Interviews eher im Rahmen der Argumentationslinie, das heißt als *Gegenargument* genutzt (48%** : 30%**), während die SprecherInnen in den Tischgesprächen ihn eher dazu nutzen, das (Sub-)Thema zu wechseln (24%* : 39%*). In Tischgesprächen werden außerdem eher zusätzliche Informationen eingeführt (10%* : 20%*).

Einige der Eigenschaften konzessiver Konstruktionen, die sich in diesem Vergleich als typisch für die jeweilige Gesprächssorte erweisen, wurden bereits in den Beispielen (1) und (2) illustriert. So weist der Ausschnitt (2) aus einer privaten Tischkonversation Merkmale parenthetischer Intonation auf (Z.12-13, 14-15).²⁵ Der Einräumungszug dient dazu, zusätzliche Information einzufügen, und zwar zum Wissensstand des Sprechers bezüglich der Abwasserbehandlung und Geruchsvermeidung in russischen Badezimmern. Damit kann Curt andeuten, dass er

²¹ Für eine nähere Diskussion der bei der Beschreibung prosodischer Aspekte verwendeten Begriffe siehe Barth-Weingarten (2002).

²² Im Gegensatz zur Turnfortsetzung können hierbei Brüche in Rhythmus und Tempo auftreten.

²³ Mit finaler Längung (*final lengthening*) wird die Dehnung der letzten Silbe(n) einer Intonationseinheit (IE) bezeichnet, die über das durch Akzent oder lexikalische Betonungsmuster erwartbare Dehnungsmaß hinausgehen (Cruttenden 1986:39, Du Bois et al. 1993:59). Damit kann finale Längung als Hinweis auf das Ende einer IE und damit auf ein mögliches Turnende betrachtet werden (Ford/Thompson 1996).

²⁴ Vgl. dazu das Beispiel (2) mit *contrastive stress* auf "hE" (Z.01) und "shE" (Z.03) und *emphatic stress* auf IT (Z.07).

²⁵ In Z.12-13 sind die Lautstärke- und Tempoveränderungen durch die Überlappung beeinflusst. Deutlicher parenthetisch – zumindest nach gängigen Vorstellungen – werden sie in Z.14-15.

weitere Informationen, u.U. auch zur Gültigkeit der Einschätzung seines Verwandten, nicht geben kann. Danach wird das ursprüngliche Subthema weitergeführt.

	In <i>Radiointerviews</i> werden signifikant häufiger verwendet:	In <i>Tischgesprächen</i> werden signifikant häufiger verwendet:
Realisierung der Redezüge - Behauptung (X) - Einräumung (X') - Gegenargument (Y)	<i>loaded question</i> Mehrwort-TKE als Zustimmungssphrase oder Paraphrasierung von X komplex	neutral als Wiederholung von X
Korrelate	<i>amplifier (very), downtoner (fairly)</i> , Diskursmarker (<i>I mean</i>); verstärken Y	<i>though</i>
prosod. Realisierung: - Übergang X' – Y - Projektion - Gewichtung der Einheiten	<i>latching</i> , Vermeidung finaler Längung weniger <i>contrastive stress</i>	Turnfortsetzung, <i>emphatic stress</i> <i>prosodic bracketing</i>
Diskursfunktion - der Konstruktion - des Gegenzugs	Korrektur einer vorhergehenden Behauptung Gegenargument im Rahmen der Argumentationslinie	Einführung zusätzlicher Information Themenentwicklung

Tabelle 1: Signifikante Unterschiede in der Realisierung konzessiver Konstruktionen in Radiointerviews und Tischgesprächen

Im Radiointerviewausschnitt des Beispiels (1) finden sich die Formatierung der Eingangsfrage als *loaded question* (Z.01), die Gestaltung der Einräumung als Mehrwort-TKE (Z.04) und des Gegenarguments als komplex (Z.05-08) sowie die Verwendung eines Korrelats (*well*, Z.05). Weiterhin fungiert die Konstruktion aus Einräumung und Gegenargument als Korrektur der vorhergehenden Behauptung, und der Gegenzug liefert ein Gegenargument im Rahmen der Argumentationslinie. Das folgende Beispiel zeigt teilweise ähnliche Eigenschaften.

Audio (5) Larry Bensky: Cynicism (71.01, DAT: 634)

AE Radioprogramm. Larry, der Moderator, interviewt Ann McBride, Direktorin von "Common Cause", einer amerikanischen Bürgerbewegung für eine effizientere Politik, und Amy Waldman, eine der HerausgeberInnen des politischen Magazins "Washington Monthly" zur Situation nach einem Regierungswechsel in Washington. Larry unterstreicht zuerst Ann McBrides Meinung, dass die allgemeine Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem System der vorhergehenden Regierung zum Verhängnis wurde, und befragt nun Amy dazu.

- X 01 Larry: .hh do ↑yOU sEE a countervailing bAlance like
thAt coming up agAinst (.) THIS congress-
if it dOesn't clean up its Act?
- X' Amy: well:= i thInk it's pOssible:,
- Y 05 uhm but i think wha/ what the lOnger term is all
is is (-) .hh rEAlly just incREAsing cYnicism-
(.)
in the elEctorate,=
=an/ and this bElief that really nOthing in
10 washington is chAngeable;=
=and i thInk (-) y'know=tha/ that will be the
wOrst [(-) long-term cOnsequence in a way,=
Ann: [(yeah);
Amy: =because...

Larry stellt – in Übereinstimmung mit dem Genreformat – eine Frage (X, Z.01-03), die eine zuvor von der zweiten Expertin Ann geäußerte Meinung aufgreift und damit als *loaded question*, eine Frage mit Behauptungscharakter, betrachtet werden kann (vgl. auch 4.3.2). Amy antwortet darauf entsprechend dem *Cardinal Concessive Schema* mit einer Einräumung und einem Gegenzug. Der Einräumungszug X' ist dabei eine einfache Mehrwort-TKE mit dem Korrelat "well" und non-finaler, leicht steigender Intonation (Z.04). Der Gegenzug Y ist komplex und wird mit "but" eingeleitet (Z.05-10). Er erreicht eine Themenentwicklung: Zwar geht es immer noch um die Konsequenzen einer verfehlten Politik, aber diese werden nicht mehr bezüglich des Kongresses erörtert, sondern im Hinblick auf die Haltung der Wählerschaft gegenüber der Politik in Washington im Allgemeinen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Konzessivrelation in allen Spielarten (vgl. Schema 1) im Interview produziert wird. Die SprecherInnen scheinen allerdings einige Realisierungsarten zu bevorzugen, die in den verschiedenen Rollen des aktuellen Genres besonders nützlich sind. Dies wird deutlicher, wenn wir im Folgenden den rollenspezifischen Gebrauch von Konzessivität in Interviews betrachten.

4.3. Rollenspezifischer Gebrauch von Konzessivität in *radio interviews*

4.3.1. Generelle Unterschiede

Wie bereits ausgeführt, unterscheiden sich die SprecherInnen im Interview, neben einer Reihe potentiell relevanter transportabler Unterschiede, auch bezüglich ihrer diskursiven Identitäten im Rahmen ihrer unterschiedlichen situationalen Rollen.

Die Unterscheidung zwischen generellen und speziellen situationalen Identitäten liefert zum Beispiel eine Erklärung dafür, dass im Beispiel (1) der Politiker Bob Dole sein Rederecht nach der kompetitiven Überlappung durch den Interviewer sehr schnell aufgibt (Z.03-04).

Audio (1') Larry King: option (74.02, DAT: 14:32 (426))

(X) 01 King: Are you gonna name a vice president EARly?
 Dole: .hh uh: I don't thInk so,=
 =again=[that's/
 X King: [i thOUght you WEre gonna.
 X' 05 Dole: well=i thInk it's an Option;
 ...

In der speziellen situationalen Rolle als Interviewter ist Dole, wenigstens auf der Oberfläche, an die Vorgaben des Interviewers bezüglich Turnvergabe und Themen gebunden (aber siehe Fairclough 1995:51). Als Experte (generelle situationale Rolle) hingegen – mit weitgehend exklusivem Zugang (Pomerantz 1980) zu den relevanten Informationen, nämlich den Handlungsabsichten seiner Partei – hätte er relativ extensive und ausschließliche Sprecherrechte inne.²⁶

Die Unterscheidung zwischen speziellen und generellen situationalen Rollen ist aber auch noch in einer zweiten Hinsicht relevant. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass sie ebenfalls die Erklärung für die Umgehung oder Erweiterung von Diskursrechten liefern kann, die sich aus den speziellen Rollen ergeben. So sind RadiomoderatorInnen beispielsweise in der Wahl der Art ihrer Redeaktivitäten vergleichsweise frei. Wenn sie in der speziellen situationalen Rolle der InterviewerIn agieren, sind sie hingegen eher auf das Frage-Antwort-Format festgelegt. Für sie gilt dann ebenso die Forderung des Mediengesetzes nach "Neutralität", das heißt InterviewerInnen sollten die Interviewten *befragen*, nicht ihre Aussagen *kommentieren* (vgl. Greatbatch 1986, 1992, Heritage/Greatbatch 1991, Hutchby 1992, 1996). Eine InterviewerIn, die gleichzeitig die generelle situationale Rolle einer RadiomoderatorIn innehat (und dazu eventuell noch selbst Zugang zu den relevanten Informationen), hat allerdings einen Vorteil: Sie kann das eine tun, ohne das andere zu lassen, indem sie einfach ihre eigenen Rechte mit denen einer ModeratorIn vereint. Dies schlägt sich zum Beispiel in der Verwendung von *loaded questions* nieder, wie in 4.3.2 noch zu zeigen sein wird.

Insgesamt laufen die Unterschiede, die sich im Gebrauch konzessiver Konstruktionen zwischen InterviewerInnen und Interviewten beobachten lassen, darauf hinaus, dass die Interviewten mehr, inhaltlich vorsichtigere und formal kompaktere konzessive Konstruktionen produzieren als die InterviewerInnen.²⁷

²⁶ Diese werden allerdings beschränkt, wenn die InterviewerIn beispielsweise als kompetente PolitikjournalistIn ebenfalls – zumindest teilweisen – Zugang zu den Informationen besitzt.

²⁷ Um eine Verzerrung der Ergebnisse aufgrund unterschiedlich großer Erfahrung von InterviewerInnen und Interviewten mit öffentlichem Sprechen zu vermeiden, habe ich an dieser Stelle lediglich die Konstruktionen von solchen Interviewten zum Vergleich herangezogen, die öffentliches Sprechen genau wie die InterviewerInnen gewohnt sind (z.B. PolitikerInnen). Die Gesamtzahl der von den Interviewten produzierten konzessiven Konstruktionen beläuft sich damit noch auf 42, die der InterviewerInnen auf 25. Wegen dieser geringen Beispielszahl sind im Folgenden ebenfalls nur noch die Unterschiede in der Realisierung der Diskursrelation in den Sprecherrollen berücksichtigt, die höchst signifikant waren (2%-Niveau).

- Den Interviewten wird mehr Redezeit zugestanden. So ist es nicht verwunderlich, dass sie auch mehr konzessive Konstruktionen produzieren als die InterviewerInnen. Somit bestimmen die von den Interviewten produzierten Beispiele auch das Gesamterscheinungsbild der Konzessivrelation in *radio interviews* (vgl. 4.2): Eigenschaften, die sich besonders in diesen Konstruktionen zeigen, erweisen sich – in der Auswertung, aber ebenso in der Perspektive der TeilnehmerInnen selbst – als charakteristisch für die Realisierung von Konzessivität in *radio interviews* im Allgemeinen.
- Während InterviewerInnen häufiger *though* als Korrelat verwenden (53%***; 3%*** bei den Interviewten), findet sich vor den eigentlichen Antworten der Interviewten signifikant häufig das Korrelat *well* (in 12%** der Konzessivkonstruktionen der InterviewerInnen : 45%** der Konstruktionen der Interviewten; vgl. Bsp. (1) und (5)). Dies passt zu Schifffrins (1987:102) Beobachtung, dass *well* unzureichende oder dyspräferierte Antworten auf Fragen markiert. Letzteres wiederum spiegelt das Frage-Antwort-Format des Genres wider. Bemerkenswert mag außerdem sein, dass die Interviewten, im Gegensatz zu den InterviewerInnen, die Korrelate eher zur Abschwächung der Positionen verwenden, und zwar sowohl in X' (17%*** abschwächende Korrelate bei den InterviewerInnen : 50%*** bei den Interviewten) als auch in Y (0%*** : 42%***). Damit treten sie als weniger dominante GesprächspartnerInnen in Erscheinung.
- Wie bereits angeführt, müssten ExpertInnen als Interviewte wegen ihres Zugangs zu den Informationen über relativ extensive Sprecherrechte verfügen, wenn sie das Rederecht erhalten haben. Interessanterweise scheinen sie jedoch die Notwendigkeit zu verspüren, ihren Turn kompakt zu gestalten: X' und Y werden häufig prosodisch integriert. So verwenden sie höchst signifikant mehr projizierende Redezugübergänge, das heißt halbtief-fallende oder -steigende bzw. gleichbleibende Intonation als die InterviewerInnen (56%*** der ersten Redezüge bei den InterviewerInnen : 83%*** bei den Interviewten) (vgl. Bsp. (1), (3), (4), (5)).²⁸ Eine mögliche Erklärung schlägt Diamond (1996) vor. Sie beschreibt ähnliche Reaktionen im institutionellen Diskurs bei SprecherInnen in untergeordneten Positionen und erklärt das mit deren Befürchtung, durch die dominanteren GesprächspartnerInnen unterbrochen zu werden. Unter Umständen ist diese Parallele ein Hinweis auf eine ähnliche "Macht"-verteilung im Interview, in dem der InterviewerIn normalerweise Rederechte und Redezeiten verteilt. Die Interviewten würden die prosodische Integration dann dazu nutzen, Fortsetzung zu projizieren, um ihr Rederecht in dieser Situation so gut wie möglich zu verteidigen.

Neben diesen Unterschieden finden sich noch zwei weitere, und zwar

- die höchst signifikant häufigere Aufladung der Interrogative, die die konzessiven Konstruktionen initiieren, zu *loaded questions* bei den InterviewerInnen und

²⁸ Daneben verwenden Interviewte mehr Turnfortsetzungen sowie gefüllte Pausen und vermeiden finale Längung. Diese Unterschiede sind allerdings nicht signifikant.

- die signifikant häufigere Reformulierung der Behauptungszüge in den Einräumungen durch die Interviewten.

Diese Unterschiede können meines Erachtens vor dem Hintergrund der Differenzierung in spezielle und generelle Gesprächsrollen als Strategien der jeweiligen GesprächspartnerInnen erklärt werden, ihre angestammten Rollenrechte zu erweitern bzw. zu umgehen. Sie sollen nun im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

4.3.2. *Loaded questions* als Rechteerweiterungsstrategie der InterviewerInnen

Bei der Beschreibung der allgemeinen Merkmale konzessiver Konstruktionen in Interviews habe ich erwähnt, dass die Behauptung X, die die Konzessivkonstruktion initiiert, in Interviews häufig eine argumentativ aufgeladene Frage ist. *Loaded questions* sind nach Harris (1995:81) formal Interrogative. Ihre primäre illokutionäre Kraft aber ist es nicht, Information zu eruieren, sondern als Vorwurf zu agieren. Sie ähneln damit rhetorischen Fragen, indem die Fragende bereits die Antwort "weiß" (Frank 1990, Carlson 1983:126, Herring 1991:257, siehe auch *assertory questions* Hübler 1983). Im Gegensatz zu rhetorischen Fragen muss auf *loaded questions* allerdings eine Antwort gegeben werden. Innerhalb der konzessiven Konstruktionen geschieht dies durch die Einräumung und die Gegenbehauptung.²⁹

Loaded questions lassen sich nun eher bei den konzessiven Konstruktionen beobachten, in denen der Einräumungszug von den Interviewten produziert wird.³⁰ 43%*** dieser konzessiven Konstruktionen bauen auf einer *loaded question* der InterviewerIn auf und nur 2%*** auf einer argumentativ neutralen Behauptung. Bei den Konstruktionen der InterviewerInnen dagegen ist das Verhältnis umgekehrt: Nur 4%*** der Einräumungen folgen auf *loaded questions* der Interviewten,³¹ 48%*** dagegen auf argumentativ neutrale Behauptungen. InterviewerInnen produzieren also wesentlich häufiger *loaded questions*, die zum Ausgangspunkt für konzessive Konstruktionen werden, als Interviewte. Dies ist zwar insofern nicht verwunderlich, als dass die InterviewerInnen formatbedingt an sich bereits mehr Fragen stellen als Interviewte; bezeichnend ist jedoch, dass sie dies nur in 5% der Fälle in Form von neutralen Informationsfragen tun, jedoch eben in 43% der Konstruktionen als *loaded question*.

In Beispiel (1), Z.01 findet sich bereits eine solche *loaded question*.

²⁹ Ein Problem stellt sich bei der Kategorisierung der Interrogative als argumentativ aufgeladen. In Übereinstimmung mit der Methode der *next-turn-proof-procedure* (Hutchby/Wooffitt 1998: 15) betont Hutchby (1996:23), dass die Strittigkeit eines Redezuges dadurch angezeigt wird, dass er von einem gegensätzlichen Zug gefolgt wird. Abgesehen von der eingeschränkten Beweiskraft dieser Methode (Gail Jefferson, persönliche Mitteilung) ist dieses Herangehen im Fall der Konzessivkonstruktionen jedoch auch durch den Einschub des Einräumungszuges problematisch. Die Redezüge wurden daher mit besonderer Berücksichtigung des größeren linguistischen und situationellen Kontextes und des Gesprächsthemas kategorisiert.

³⁰ Dies erklärt sich daraus, dass die einzelnen Konstruktionen in der statistischen Auswertung jeweils der SprecherIn zugeschlagen wurden, die den jeweiligen Einräumungszug produziert. In der Interpretation der Ergebnisse wurde dies selbstverständlich berücksichtigt.

³¹ In absoluten Zahlen ausgedrückt ist dies ein einziges Beispiel, in dem der Interviewte sehr ungläubig und ablehnend auf eine vom Interviewer ausgedrückte Meinung reagiert. Diese Emotionalität äußert sich in der argumentativen Aufladung einer Rückfrage.

Audio (1'') Larry King: option (74.02, DAT: 14:32 (426))

(X) 01 King: Are you gonna name a vice president EARly?

Larry King's Frage scheint auf den ersten Blick relativ ergebnisoffen. Dass sie aber tatsächlich eine bestimmte Antwort erwartbar macht, nämlich eine zustimmende, wird deutlich, als diese ausbleibt: Larry hakt nach, und zwar in kompetitiver Überlappung und mit einer deutlich assertiven Behauptung, die lediglich durch "i thOUght" abgemildert wird (Z.04). Diese wird dann auch als X von Dole aufgegriffen.

Audio (1''') Larry King: option (74.02, DAT: 14:32 (426))

02 Dole: .hh uh: I don't thInk so,=
=again=[that's/
X King: [i thOUght you WEre gonna.
X' 05 Dole: well=i thInk it's an Option;

Auch die Eingangsfrage der konzessiven Konstruktion in Beispiel (3) ist eine *loaded question*. Dies wird hier bereits durch die Frageform ("isn't thAt", Z.12) deutlich.

Audio (3') Larry King: Mississippi kid (74.02, DAT: 15:41 (439))

08 .hh and if the stAtes do it;
would there be fifty different stAndards-
10 .hh or/
[1(
->X King: [1isn't thAt a fair wOrry,=
Dole: [2() i think it/
-> King: [2=you dOn't want a mississIppi kid to get a
-> 15 lOwer grade mIlk-hh .hh than [a new jErsey kid.
X' Dole: [well=i think
wherEver you may bE;=
Y -but i think we have a nAtional standard;
dietary standard;

Ähnliches gilt in gewissem Sinne auch für Beispiel (5), Z.01-03: Die Eingangsfrage greift die Meinung der Vorrednerin auf und stellt sie für die zweite Gesprächspartnerin zur Diskussion. Dies wird durch die prosodisch kontrastive Verwendung des Pronomens "yOU" (Z.01) angezeigt.

Audio (5') Larry Bensky: cynicism (71.01, DAT: 634)

->X 01 Larry: .hh do ,yOU SEE a countervailing bAlance like
-> thAt coming up agAIinst (.) THIS congress-
-> if it dOesn't clean up its Act?
X' Amy: well:= i thInk it's pOssible;,
Y 05 uhm but i think wha/ what the lOnger term is all
is is (-) .hh rEAlly just incrEAsing cYnicism-

Die Ausgangsfrage der Konstruktion in Beispiel (4), Z.08 hingegen hat m.E. den Charakter einer neutralen Informationsfrage.

Audio (4') Hot Tub: Bionic man (09.03, 519)

05 Barbara: [do they dIE: EARly in your family?=
Mike: =yEs.
-> X Barbara: hOw old was=your ;dAd.
X' Mike: well hE was seventy ONE;=
Y 10 =but they put him bAck s/ togEther so many times=
he k/ <<f, h>hE thought he was the bionic mA:n;=

Wenn sich die Beobachtung, dass die InterviewerInnen-Fragen überwiegend Behauptungen in Interrogativform sind, in größeren Korpora bestätigt, dann kann dies auch als eine Strategie der InterviewerInnen interpretiert werden, die Rechte, die sich aus ihrer eigenen, speziellen situationalen Rolle ergeben, zu erweitern: Sie verbinden sie mit den generellen der Moderatorin und eruieren damit nicht nur Informationen, sondern bringen eine Meinung³² ein, tun also mehr als durch ihre spezielle situationale Rolle vorgegeben ist.

Dass sich dieses Phänomen der Verbindung von *challenges* und *questions* nicht nur in Interviews im Unterhaltungsformat finden lässt, zeigt die Beobachtung Heritage/Greatbatchs (1991). Sie geben für *news interviews* an: "challenges and responses overwhelmingly remain packaged within turns that remain minimally recognisable as questions and answers respectively" (1991:98, siehe auch Hutchby 1996). Diese Strategie erlaubt den InterviewerInnen, so zu tun, als ob sie ihre Rolle ganz ausfüllten und neutral blieben, während sie im Grunde doch kommentieren (Harris 1986, 1991), das heißt ihre speziellen Rollenrechte erweitern. Diese Beobachtung zeigt, dass GesprächsteilnehmerInnen in der Lage sind, spezifische Eigenschaften relevanter linguistischer Mittel zu nutzen, um im situationellen Kontext begründete Restriktionen ihrer Handlungsoptionen zu umgehen.³³

Ein parallel gelagertes Phänomen, das noch dazu direkt von den Eigenschaften des konzessiven Musters profitiert, zeigt sich auch bei den Interviewten. Auch sie haben einen Weg entwickelt, um die Restriktionen, die sich aus ihrer speziellen situationale Gesprächsrolle ergeben, für sich vorteilhaft umzugestalten, und zwar nutzen sie die spezifischen Eigenschaften der konzessiven Konstruktionen, um ihre Pflichten zur Bearbeitung eines von der InterviewerIn bestimmten Diskursthemas zu umgehen.

³² Dies kann ihre eigene Meinung sein oder aber die in ihrer Rolle als ModeratorIn gegenüber der Radiostation oder den Zuhörern opportune. Diesen Hinweis verdanke ich Alexander Brock.

³³ Auf einen zweiten Vorteil der *loaded questions* für das Genre weist Arnulf Deppermann (persönliche Mitteilung) hin: Da die Formatierung als Frage eine Antwort konditionell relevant macht, können *loaded questions* als Konfrontationsverfahren eines investigativen Journalismus genutzt werden. Sie fordern vom Befragten auf kompetitive Weise Verteidigungen seines Standpunkts und die Auseinandersetzung mit Einwänden, Unterstellungen, Vermutungen etc. heraus. *Loaded questions* führen damit dazu, dass Interviews inhaltlich, wenn auch nicht gesprächsorganisatorisch, den Charakter von argumentativen Auseinandersetzungen gewinnen können, indem die Befragten mit Positionen konfrontiert werden, gegen die sie argumentieren müssen, wenn sie nicht für ihr Image schädigende Behauptungen ratifizieren wollen.

4.3.3. Reformulierende Einräumungen als Themenwechselstrategie der Interviewten

In der Forschungsliteratur existiert eine, vor dem Hintergrund bisheriger Untersuchungen zu Handlungsrestriktionen der TeilnehmerInnen im Interview plausible Meinung, dass die Themenorganisation im Interview zum Großteil, wenn nicht gar ausschließlich, von den InterviewerInnen übernommen wird (vgl. z.B. Greatbatch 1986:441, Lätzer 1996, Brand/Scannel 1991). Im Rahmen der Untersuchung konzessiver Konstruktionen im Interview und ihrer spezifischen Nutzung durch die InteraktantInnen zeigt sich allerdings, dass auch die Interviewten selbst das Thema wechseln können. Sie tun dies, indem sie auf die spezifische, dreiteilige Struktur konzessiver Konstruktionen zurückgreifen: Sie nutzen den Einräumungszug X' nicht nur einfach dazu, der Behauptung X zuzustimmen oder durch Wiederholung ihre (zumindest partielle) Gültigkeit einzuräumen, sondern sie paraphrasieren ihren Inhalt signifikant häufiger (18%* der Einräumungszüge bei den InterviewerInnen : 42%* bei den Interviewten) und zwar so, dass er als Ausgangspunkt für eine von ihnen bevorzugte Themenentwicklung genutzt werden kann. Beispiel (6) zeigt so einen Fall.

Audio (6) Tury Rider: nice guy (10.01, DAT: 05:00 (092)

AE Radioshow mit Tury Rider. Sie, ihr Komoderator Peter und deren Gast Nicole diskutieren die Kandidaten für die anstehende Bürgermeisterwahl in Saint Paul. Darunter ist ein gewisser Furacy.

- X 01 Peter: %i/ I think (fUracY) is one of the grEAtest human beings on the pLAnet.=
 Nicole: [= (hear/yeah).
 Peter: [=he's a grEAt guy;
 05 and=uh i don't agrEE with him all the time
 EithEr.

[8 TKE, in denen Tury anführt, dass Furacy sich zwar um das Allgemeinwohl kümmern will, jedoch seine Positionen als Chef von Polizei und Feuerwehr in Saint Paul aufgabe, um Bürgermeister zu werden. Tury kritisiert das.]

- 15 Tury: what kind o' lOYalty is tHAt.
 (-)

- X' Nicole: .hh hE's a nice gUY;=
 Y =but doe does dOEs saint paul need a nice gUY.
 (-)

- 20 Nicole: saint pAUl/ that's tRiGht.
 <<all> the gu/ the/ (i=hear=the=guy=saying)
 <<h> tNO> wAY;
 .hh sAInt pAUl needs a rOck'n'roll kind of tGUy.

Eingangs behauptet Peter, Furacy wäre einer der großartigsten Menschen auf diesem Planeten (Z.01-02, 04). Seine Einschätzung, "he's a grEAt guy" (Z.04) (X) wird nach Tury's Kritikpunkt von Nicole in X' aufgenommen, "hE's a nice gUY" (Z. 17), und dabei anscheinend nur leicht verändert. Auf den ersten Blick passt diese Art der deskalierenden Aufnahme der Bewertung (Auer/Uhmann 1982:4) auch voll und ganz in das typische Strukturschema konzessiver Konstruktionen: Sie scheint das in der Konstruktionssequenz typischerweise folgende Gegenargument bereits als Vorlaufelement anzukündigen (siehe auch Pomerantz 1984). Die Abwandlung der ursprünglichen Äußerung erfolgt aber nicht nur auf der Bewer-

tungsebene, sondern sie führt auch eine neue lexikalisch-semantische Einheit ein. Die von Nicole verwendete Kollokation "nice guy" verändert die Charakterisierung Furacys von "great guy" ('großartiger Bursche/Mensch') über "nice guy" ('netter Bursche/Junge') hin zu 'braver Junge' mit all ihren negativen Konnotationen. Dabei wird gerade die schrittweise, lokal immer kohärent erscheinende Veränderung des modifizierenden Adjektivs in doppelter Weise genutzt: Sie konstituiert den Kohärenzeindruck des Redebeitrags und erzeugt zugleich die semantische Verschiebung.³⁴ Die Fokussierung auf die Kollokationsbedeutung wird auch durch die Verschiebung des Hauptakzents von "grEAt guy" zu "nice gUy" angedeutet. "nice gUy" stimmt nicht mehr mit dem Betonungsmuster für Phrasen überein, sondern dem für lexikalische Kategorien (*nuclear stress rule* vs. *compound stress rule*, z.B. Couper-Kuhlen 1986:28). Mit dieser Paraphrasierung im Rahmen der konzessiven Konstruktion hat Nicole beinahe unmerklich das Diskursthema gewechselt, von Furacys menschlichen Eigenschaften hin zu seiner (fraglichen) Eignung für den Bürgermeisterposten. Damit kann sie wieder am Gespräch teilnehmen, und zwar mit einem innovativen Aspekt, der ihr noch dazu die Möglichkeit zur öffentlichkeitswirksamen Selbstdarstellung gibt (Z.20-23).

Etwas Ähnliches findet sich auch im folgenden Beispiel, diesmal allerdings als Reaktion auf eine Kritik.

Audio (7) Larry Bensky: Common Cause (71.01, DAT: 51:42 (683))

AE Radiointerview. Larry, der Moderator, interviewt Ann McBride, Direktorin von *Common Cause*, einer amerikanischen Bürgerbewegung für eine effizientere Politik. Hier geht es um die Unterstützung ihrer Anliegen durch Politiker, wie den Republikanischen Kongressabgeordneten Shays. Dieser hatte in einem Interview in der vorhergehenden Woche zugegeben, dass die momentanen Reformanstrengungen lediglich zu einem Kompromiss geführt hätten.

- 01 Larry: <<all>he bAsically said;
well=it's the bEst we can dO.=
=it's nOt pErfect;
it's nOt even very gOod;
05 but it's All we can get thrOUgh there.=
X [=;thAt's=not=really gOod enough.>
X' Ann: [well:/
well It is ;nO:t good enough as it is right ;NOW;
<<l>althOUgh in the last wEEk;=
10 =uh our understAnding is;=
=that they have wOrked to strEnghten their lobby/
(.) lobbyist ;gIfT (ba:n)>.=
Y =.hhh but hE is at lEAsT talking about pUtting
these Issues on the ;TA:ble.
15 and i tEll you whAt;
if yOU bring these issues to the flOOr;(.)
.hh Under an open rUle;
and amEndmends to Offer to strEngthen'em-
pEOple (.) vOte for it.

Am Beispiel dessen, was der Abgeordnete Shays für *Common Cause* erreicht, oder besser nicht erreicht, hat (Z.01-05), konfrontiert Larry Ann mit der Kritik, dass ihre Arbeit nicht genügend von PolitikerInnen unterstützt wird: "thAt's=not=

³⁴ Diesen letzten Hinweis verdanke ich Arnulf Deppermann (persönliche Mitteilung).

really gOOd enough" (Z.06). Nach einem einräumenden "well", das aufgrund der Überlappung wiederholt wird (Z.07-08), greift Ann dies in fast gleicher lexikalischer Realisierung auf: "It is nO:t good enough" (Z.08), fügt dem jedoch eine zeitliche Einschränkung an: "as it is right NOW" (Z.08). Der Kontrastakzent auf "NOW" projiziert bereits eine Weiterführung. Diese wird – nach einem ebenfalls durch das "NOW" projizierten Einschub dazu, dass die gegenwärtige Situation gar nicht so negativ bewertet werden sollte (Z.09-12) – auch produziert. Auf der Grundlage des temporalen Zusatzes verschiebt es allerdings wiederum den thematischen Fokus, weg von Shays' *momentaner* Erfolglosigkeit bezüglich der angestrebten Reformen, hin zu seinem lobenswerten *allgemeinen* Engagement in dieser Angelegenheit (Z.13-14).

Clayman (1993) hat das Phänomen in Bezug auf die Paraphrasierung von Fragen als *embedded reformulations of questions* beschrieben (vgl. a. *formulating*, Heritage 1985): Indem der Interviewte Zustimmung durch Reformulierung der vorhergehenden Frage oder Behauptung ausdrückt, kann er eine revidierte, für ihn vorteilhaftere Version des Gesagten produzieren und diese als Ausgangspunkt für das weitere Gespräch nutzen. Parallel dazu ließe sich, wie die Beispiele (6) und (7) zeigen, auch von *embedded reformulations of statements* sprechen. Solche Phänomene lassen sich nicht nur beobachten, wenn InteraktantInnen wieder am Gespräch teilnehmen wollen, sondern auch, wenn sie für sie unangenehme oder sogar gesichtsbedrohende Themen umgehen, wie zum Beispiel beim Interview nach einer Wahlniederlage oder auch der Aufrechnung der täglichen Haushaltspflichten.

Konzessive Konstruktionen lassen sich somit als eine Praktik zur Realisierung einer stufenweisen Themenentwicklung (*step-wise transition*, Jefferson 1984) sehen, in deren Konsequenz "as far as anybody knows, a new topic has not been started, though we're far from wherever we began" (Jefferson 1984:198). Zur Motivation der SprecherInnen, gerade konzessive Konstruktionen für diese Art der Diskursaktivität zu verwenden, lässt sich auf Greatbatch (1986) verweisen, der die Gesamtstruktur für Interviews als *post-answer agenda shifts*, den offenen oder verdeckten Themenwechsel, nachdem eine Antwort gegeben wurde, beschreibt. Er hat beobachtet, dass diese Form der Themenentwicklung für die anderen GesprächspartnerInnen wesentlich akzeptabler zu sein scheint als Themenwechsel ohne Antwort.

Dieses Phänomen erklärt, dass es in der Forschungsliteratur neben der eingangs erwähnten Meinung auch die dazu entgegengesetzte gibt, nämlich dass die Hauptlast der Themenorganisation nicht bei den InterviewerInnen, sondern bei den Interviewten liegt (Holly/Kühn/Püschel 1986:162, Fairclough 1995:23). Insgesamt gesehen unterstützen weitere Ergebnisse der Untersuchung allerdings die erste Meinung: InterviewerInnen nutzen beispielsweise signifikant mehr *though* als Korrelat als Interviewte (4.3.1.). Da *though* zur Themenorganisation gebraucht werden kann (vgl. Barth-Weingarten/Couper-Kuhlen 2001), kann dieser Unterschied im Zusammenhang mit der Diskursorganisation durch die InterviewerInnen gesehen werden. Außerdem nutzen InterviewerInnen den dritten Redezug der konzessiven Konstruktionen (Y) häufiger zum Themenwechsel (76%*** : 40%***), während Interviewte Y tatsächlich dazu nutzen, ein Gegenargument im Rahmen der Argumentationslinie vorzubringen (20%*** der Gegenzüge der InterviewerInnen : 57%*** der Gegenzüge der Interviewten). Der quan-

titative Überblick zeigt somit, dass die Aktivität der Themenorganisation eher bei den InterviewerInnen zu beobachten ist.

5. Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund der Annahme der Kontextabhängigkeit von Äußerungsformen in der Interaktionalen Linguistik hat dieser Beitrag versucht, dem Einfluss der unterschiedlichen Rollen der GesprächspartnerInnen im institutionellen Diskurs auf die Realisierung einer spezifischen syntaktischen Konstruktion nachzugehen. Untersucht wurde die Realisierung konzessiver Konstruktionen durch InterviewerInnen und Interviewte in AE Radiointerviews. Die Analyse bezieht dabei neben den in der Interaktionalen Linguistik gängigen Methoden auch die quantitative Auswertung ein. In der Diskussion der Herangehensweise wird auf einige Schwierigkeiten dieser Methode für die Untersuchung der Auswirkungen kontextueller Unterschiede auf die Äußerungen der TeilnehmerInnen im Gespräch hingewiesen, darunter die vollständige, nicht-zirkuläre Erfassung der relevanten Kontextvariablen und ihre statistisch ausgewogene Einbeziehung in die Untersuchung tatsächlichen Diskurses. Aufgrund der Vorteile dieser Methode für die qualitative Analyse sowie für den Untersuchungsgegenstand der Interaktionalen Linguistik – den rekurrenten und routinehaften Gebrauch sprachlicher Praktiken – plädiert der Beitrag dennoch für eine derartige Erweiterung des bisherigen Handwerkszeugs der Interaktionalen Linguistik. Die vorliegende Studie ist als ein Versuch der Kombination qualitativer und quantitativer Methoden zu verstehen und stellt als solcher seine Herangehensweise zur Diskussion.

Bezüglich der Realisierung der konzessiven Relation in *news interviews* lässt sich zusammenfassend sagen, dass es tatsächlich einige kontextabhängige Unterschiede gibt: Konzessive Konstruktionen werden zwar in all ihren Spielarten in Interviews realisiert. Zum einen hat, wie ein Vergleich mit privatkonversationellen Daten zeigt, die institutionelle Situation im Allgemeinen Einfluss auf die Realisierung von Konzessivität. Zum anderen wirkt sich auch die Ungleichheit der GesprächspartnerInnen bezüglich ihrer situationalen Rollen auf die Häufigkeit sowie die Art und Weise der Realisierung der Diskursrelation aus. So produzieren die Interviewten mehr, inhaltlich vorsichtiger und formal kompaktere konzessive Konstruktionen als die InterviewerInnen.

Im Rahmen der Untersuchung konzessiver Konstruktionen in *radio interviews* zeigte sich außerdem, dass VertreterInnen beider Sprecherrollen die spezifischen Eigenschaften sprachlicher Mittel nutzen, um ihre eigentlichen Rechte und Pflichten zu ihren Gunsten zu umgehen bzw. zu erweitern: Die InterviewerInnen verbinden ihre spezielle situationale Rolle mit der generellen der ModeratorIn und unterlaufen das durch das Genre vorgegebene Frage-Antwort-Format, indem sie Themen mit ihren Fragen nicht nur neutral ins Gespräch bringen, sondern diese in Erweiterung ihrer speziellen Rolle durch die Formatierung der Fragen als argumentativ aufgeladene *loaded questions* auch bereits selbst kommentieren. Die Interviewten hingegen nutzen speziell die auf der Oberfläche unverdächtigen konzessiven Konstruktionen, um die Sprache auf angenehmere Themen zu bringen und so ihre Diskurspflichten zur Bearbeitung des vorgegebenen Themas zu umgehen. In diesem Beitrag wurde damit auch gezeigt, dass sequentielle Muster von diskurs-pragmatischen Relationen Praktiken bereitstellen können, die für die

Durchführung bestimmter Handlungen im Gespräch geeignet sind. So nutzen die SprecherInnen den mittleren Redezug des dreiteiligen konzessiven Musters als Gelenk in einer Themenwechselsequenz. Der Einräumungszug nimmt Aspekte des vorher Gesagten auf, jedoch in einer Art und Weise, die thematisch über ihn selbst hinausweist auf einen weiteren, verwandten Aspekt. Er fungiert damit praktisch als *koinon* im Rahmen der in der Konversationsanalyse beschriebenen *step-wise transition*. Letzteres mag übrigens durchaus auch ein Grund für die Grammatikalisierung ursprünglich konzessiver verbaler Mittel, wie dem Korrelat *though*, zu themenorganisatorischen Diskursmarkern sein (vgl. Barth-Weingarten/Couper-Kuhlen 2001).

Ungleichheiten im Gespräch können also nicht nur unter dem Blickwinkel negativer und unvorteilhafter Gesprächscharakteristika betrachtet werden, sondern sie sind auch Anlass für die InteraktantInnen, jeweils rollenspezifische Verfahren zu entwickeln, um mit diesen Ungleichheiten umzugehen und etwaige Nachteile auszugleichen bzw. Vorteile herauszuarbeiten. Die Beobachtungen zeigen, dass SprecherInnen in der Lage sind, die spezifischen Eigenschaften verschiedener sprachlicher Mittel zu nutzen, um kontextuell verankerte Handlungsbeschränkungen zu ihren Gunsten aufzulösen. Für die Analyse von Daten, bei denen rollenspezifischer Sprachgebrauch und rollenspezifische Handlungsoptionen relevant sind, heißt dies, dass eine detaillierte Betrachtungsweise vonnöten ist, die sich nicht von statischen Annahmen über Handlungsrestriktionen leiten lässt, sondern die offen bleibt für die teilweise überraschenden Möglichkeiten der TeilnehmerInnen, die Gesprächssituation zu ihren Gunsten zu verändern.

6. Literatur

- Antaki, Charles / Wetherell, Margaret (1999): Show concessions. In: *Discourse Studies* 1, 7-27.
- Auer, Peter / Uhmann, Susanne (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen. In: *Deutsche Sprache* 10, 1-32.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2002): Weil die Hälfte eben erst die Hälfte ist – zur prosodischen Gestaltung als Projektionsmittel bei konzessiven Konstruktionen im Englischen. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 37, 77-105.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2003a): Concession in spoken English. On the realisation of a discourse-pragmatic relation. Tübingen: Narr.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2003b): Prozess und Resultat von Argumentationen: Die Habitate unterschiedlicher konzessiver Konstruktionen. In: Deppermann, Arnulf / Hartung, Martin (Hg.), *Argumentieren in Gesprächen*. Tübingen: Stauffenburg, 145-162.
- Barth-Weingarten, Dagmar / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2002): On the development of final *though*: A case of grammaticalization? In: Wischer, Ilse / Diewald, Gabriele (Hg.), *New reflections on grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins, 345-361.
- Biber, Douglas (1986): Spoken and written textual dimensions in English: Resolving the contradictory findings. In: *Language* 62, 384-414.
- Biber, Douglas (1988): *Variation across speech and writing*. Cambridge: Cambridge UP.

- Bolinger, Dwight (1961): Contrastive accent and contrastive stress. In: *Language* 37, 83-96.
- Brand, Graham/ Scannell, Paddy (1991): Talk, identity and performance: The Tony Blackburn show. In: Scannell, Paddy (Hg.), *Broadcast talk*. London: Sage, 201-226.
- Carlson, Lauri (1983): *Dialogue Games. An Approach to Discourse Analysis*. Dordrecht: Reidel.
- Clayman, Steven E. (1993): Reformulating the question: A device for answering/ not answering questions in news interviews and press conferences. In: *Text* 13, 2, 159-188.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1986): *An Introduction to English prosody*. Tübingen: Niemeyer.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1998): On high onsets and their absence in conversational interaction. Konstanz: Universität FG Sprachwissenschaft (InList 8).
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2001): Introducing interactional linguistics. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (Hg.), *Studies in interactional linguistics*. Amsterdam: Benjamins, 1-22.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (1999): On the concessive relation in conversational English. In: Neumann, Fritz-Wilhelm / Schuelting, Sabine (Hg.), *Anglistentag 1998 Erfurt: Proceedings*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 29-39.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (2000): Concessive patterns in conversation. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hg.), *Cause, Condition, Concession, Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 381-410.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (in Vorbereitung): A linguistic practice for retracting overstatements: 'Concessive repair'. Potsdam, Santa Barbara, CA. (Manuskript).
- Crevels, Mily (1998): Concession in Spanish. In: Hannay, Mike / Bolkestein, A. Machtelt (Hg.), *Functional Grammar and Verbal Interaction*. Amsterdam: Benjamins, 129-148.
- Diamond, Julie (1996): *Status and power in verbal interaction. A study of discourse in a close-knit social network*. Amsterdam: Benjamins.
- Di Meola, Claudio (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache: Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Drew, Paul / Heritage, John (1992): Analyzing talk at work: an introduction. In: Drew, Paul / Heritage, John (Hg.), *Talk at work. Interaction in institutional settings*. Cambridge: Cambridge UP, 3-65.
- Fairclough, Norman (1995): *Media discourse*. London: Arnold.
- Ford, Cecilia E. (1993): *Grammar in interaction: adverbial clauses in American English conversations*. Cambridge: Cambridge UP.
- Ford, Cecilia E. (1994): Dialogic aspects of talk and writing: *because* on the interactive-edited continuum. In: *Text* 14, 4, 531-554.
- Frank, Jane (1990): You call that a rhetorical question? Forms and functions of rhetorical questions in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 14, 723-738.

- Greatbatch, David (1986): Aspects of topical organization in news interviews: the use of agenda-shifting procedures by interviewees. In: *Media, culture and society* 8, 441-455.
- Greatbatch, David (1992): On the management of disagreement between news interviewees. In: Drew, Paul / Heritage, John (Hg.), *Talk at Work. Interaction in Institutional Settings*. Cambridge: Cambridge UP, 268-301.
- Grote, Brigitte / Lenke, Nils / Stede, Manfred (1997): Ma(r)king Concessions in English and German. In: *Discourse Processes* 24, 87-117.
- Harris, Sandra (1986): Interviewers' questions in broadcast interviews. In: Wilson, John / Crow, Brian K. (Hg.), *Belfast working papers in language and linguistics*. Vol. 8. Jordanstown: University of Ulster, 50-85.
- Harris, Sandra (1991): Evasive action: How politicians respond to questions in political interviews. In: Scannell, Paddy (Hg.), *Broadcast talk*. London: Sage, 76-99.
- Harris, Sandra (1995): Pragmatics and power. In: *Journal of Pragmatics* 23, 117-135.
- Heritage, John (1985): Analyzing news interviews: Aspects of the production of talk for an overhearing audience. In: Dijk, Teun van (Hg.), *Handbook of discourse analysis*. Vol. 3. London: Academic Press, 95-117.
- Heritage, John (1997): Conversation analysis and institutional talk: Analyzing data. In: Silverman, David (Hg.), *Qualitative research*. London: Sage, 161-182.
- Heritage, John (1999): Conversation analysis at century's end: Practices of talk-in-interaction, their distributions, and their outcomes. In: *Research on Language and Social Interaction* 32, 1-2, 69-76.
- Heritage, John / Greatbatch, David (1991): On the institutional character of institutional talk: The case of news interviews. In: Boden, Deirdre / Zimmerman, Don H. (Hg.), *Talk and social structure*. Oxford: Polity Press, 93-137.
- Hermodsson, Lars (1978): *Semantische Strukturen der Satzgefüge im kausalen und konditionalen Bereich*. Uppsala: Almqvist/Wiksell.
- Herring, Susan C. (1991): The Grammaticalization of Rhetorical Questions in Tamil. In: Traugott, Elizabeth C. / Heine, Bernd (Hg.), *Approaches to Grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins, 253-284.
- Holly, Werner / Kühn, Peter / Püschel, Ulrich (1986): *Politische Fernsehdiskussionen. Zur medien-spezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion*. Tübingen: Niemeyer.
- Hübler, Axel (1983): *Understatements and hedges in English*. Amsterdam: Benjamins.
- Hutchby, Ian (1992): The Pursuit of Controversy: Routine Skepticism in Talk on "Talk Radio". In: *Sociology* 26, 4, 673-694.
- Hutchby, Ian (1996): *Confrontation talk. Arguments, asymmetries, and power on talk radio*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Hutchby, Ian / Wooffitt, Robin (1998): *Conversation analysis. Principles, practices and applications*. Cambridge: Polity Press.
- Ilie, Cornelia (2001): Semi-institutional discourse: The case of talk-shows. In: *Journal of Pragmatics* 33, 209-254.
- Jacobs, Scott (1990): On the especially nice fit between qualitative analysis and the known properties of conversation. In: *Communication monographs* 57, 243-249.

- Jefferson, Gail (1984): On stepwise transition from talk about trouble to inappropriately next-positioned matters. In: Atkinson, John Maxwell / Heritage, John (Hg.), Structures of social action. Studies in conversation analysis. Cambridge: Cambridge UP, 191-222.
- Lätzer, Rüdiger (1996): 'sie könn' das inzwischen wie ein westdeutscher politiker' – Metakommunikative Situationsbearbeitung und thematische Steuerung in einer ostdeutschen 'Elefantenrunde'. In: Klein, Josef / Diekmannshenke, Hajo (Hg.), Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation. Berlin: de Gruyter, 165-200.
- Mayring, Phillip (2001, Februar): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: Forum qualitative Sozialforschung 2, 1. Verfügbar unter <<http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>>.
- Mazeland, Harrie / Huiskes, Mike (2001): Dutch 'but' as a sequential conjunction. Its use as a resumption marker. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (Hg.), Studies in interactional linguistics. Amsterdam: Benjamins, 141-169.
- Palm, Jörg (2001): Wissenstransfer zwischen Experten und Laien in Beratungsgesprächen. In: Wichter, Sigurd / Antos, Gerd (Hg.), Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft. Frankfurt am Main: Lang, 347-364.
- Pomerantz, Anita (1980): Telling my side: 'Limited access' as a 'fishing device'. In: Sociological Inquiry 50, 186-198.
- Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (Hg.), Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis. Cambridge: Cambridge UP, 57-101.
- Rees-Miller, Janie (2000): Power, severity, and context in disagreement. In: Journal of Pragmatics 32, 1087-1112.
- Rudolph, Elisabeth (1996): Contrast: Adversative and concessive relations and their expressions in English, German, Spanish and Portuguese on sentence level and text level. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Scannell, Paddy (Hg.) (1991): Broadcast talk. London: Sage.
- Schegloff, Emanuel A. (1993): Reflections on quantification in the study of conversation. In: Research on language and social interaction 26, 1, 99-128.
- Schiffrin, Deborah (1987): Discourse markers. Cambridge: Cambridge UP.
- Selting, Margret et al (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: Gesprächsforschung 1, 76-95. Verfügbar unter <<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>>.
- Tracy, Karen (1993): It's an interesting article! In: Research on language and social interaction 26, 2, 195-201.
- Weber, Tilo (2003): There is no objective subjectivity in the study of social interaction. In: Forum qualitative Sozialforschung 4, 2. Verfügbar unter <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03weber-e.htm>>.
- Wilson, Thomas P. (1991): Social structure and the sequential organization of interaction. In: Boden, Deirdre / Zimmerman, Don (Hg.), Talk and social struc-

- ture: Studies in Ethnomethodology and Conversation Analysis. Oxford: Polity Press, 22-43.
- Zimmerman, Don H. (1993): Acknowledgment tokens and speakership incipency revisited. In: Research on language and social interaction 26, 2, 179-194.
- Zimmerman, Don H. (1998): Identity, context and interaction. In: Antaki, Charles / Widdicombe, Sue (Hg.), Identities in talk. London: Sage, 87-106.

Dr. Dagmar Barth-Weingarten
Institut für Anglistik und Amerikanistik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Dachritzstr.
06099 Halle/Saale
barth@anglistik.uni-halle.de

Veröffentlicht am 20.1.2004

© Copyright by Gesprächsforschung. Alle Rechte vorbehalten.